

# Dorfer Sport-Zeitung

Beilage der Düsselborfer Nachrichten

Nummer 645

inoffizielle Deutsche Vor-Meisterschaft bezeichnet, denn die Leistungen sowohl des vierfachen Deutschen Meisters L. S. C. Rürberg als auch des H. S. R. sind derart bestehend, daß man diese beiden Mannschaften als die zur Zeit überragende deutsche Extraklasse bezeichnen kann. Der Klub erlitt erst letzten Sonntag die erste Niederlage der Saison, nachdem er alle Vereine von Klasse geschlagen hat: H. S. R. 3:1, Tennis-

Borussia Berlin 5:0, D. S. C. Dresden 7:1 und die gesamte bayerische Klasse, Bader, Bayern, 1880, mit Ausnahme von Spielvereinigung Fürth. Und was der H. S. R. leistet, das zeigte er noch letzten Sonntag im Treffen gegen die Jägerclub Altona 93, den er (ohne Garder!!) vernichtend mit 9:2 aus dem Felde schlug. Wenn das Treffen zustande kommt, hat Weltdeutschland seine Sensation zum Neuen Jahr...

Erregung, wie sie der schöpferische Meister in sich und um sich spüren muß, um Großes zu leisten. Die Partie brachte auch einen leidenschaftlichen Kampf. Da bemerkte ich, daß die Schachuhr falsch ging. Sie war von Herrn Lederer reguliert und stand unter seiner Kontrolle und Verantwortung. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß ich infolge der technischen Mängel dieser Uhr etwa 15 Minuten an Überlegungszeit eingebüßt hatte, ein erheblicher Nachteil, noch verschlimmert dadurch, daß ich zur Untersuchung der Uhr 20 Minuten der zur Erholung gewährten Pause verloren hatte. Es stellte sich heraus, daß einige Schachfreunde das Verhalten der Uhr bemerkt und nach Herrn Lederer, die die Uhr zu berichtigen hatte, gesucht hatten, aber Herr Lederer war nicht zu finden gewesen. Sollte Herr Lederer die ihm unterstellten Uhren nicht genau gekannt haben? Es war keine Aufgabe, die Uhren zu kennen, insbesondere die Uhr, die bei einer so wichtigen Partie benutzt wurde. Er mußte gegenwärtig bleiben, um die Uhr im Notfall zu regulieren, Infolge der Erregung dieses Zwischenfalls, des Verlustes an Bedenkzeit, und der Übermüdung machte ich in guter, klarer Stellung einen ganz großen Fehler und verlor dadurch die Partie; die einzige, die ich in New York verloren habe.

## Capablanca's Giftpfeile gegen Dr. Laster

Ein dunkles Kapitel aus dem Lager des königlichen Spiels. — Eine Brückierung der Schachwelt. — New Yorker Vorstoß gegen das deutsche Schach. — Eine geheimnisvolle Uhr.

Im März nächsten Jahres soll in New York ein kleines Turnier zwischen ersten Großmeistern ausgetragen werden. Unter dem Namen, die bisher genannt wurden, vermischen wir den des früheren Weltmeisters Dr. Laster. Offenbar ist der Deutsche Meister, den man in weitesten Kreisen auch jetzt noch wohl für den stärksten Schachspieler der Welt hält und an dessen Teilnahme in New York der Schachwelt sehr viel gelegen ist, nicht eingeladen worden. Wir haben Herrn Dr. Laster, der ja unseren Lesern als ständiger Mitarbeiter unseres Blattes bekannt ist, um eine Aufklärung gebeten und erhalten nunmehr seine hochinteressanten Darlegungen. Dr. Laster schreibt u. a.:

blanca durch dokumentarische Belege als Unwahrheiten entlarvt, und das Magazin hatte, mir nach niemandentlicher Überlegungsfrist mein Manuskript zurückgeleant und dessen Veröffentlichung verweigert. Dies war vorausgegangen, die Art der Einladung nach New York in Verbindung mit alledem ließ auf einen einheitlichen Willen schließen, der heimlich, aber zielbewußt gegen mich intrigierte und dessen Zentrum bei Capablanca's Anhängern zu suchen war. Und dieser Geist der Intrige hatte sich nicht nur gegen mich gewendet. Ich war sein erstes Angriffsziel, doch nicht sein letztes; Bogaljubow war im Begriffe, auch aufs Korn genommen zu werden. Außerdem, der gegen Capablanca immer bestanden hatte, ebenfalls. Ich fürchte, daß ich in diesem Geiße durch persönliche Eingriffe entgegenzutreten mußte.

Dieser selbige Herr Lederer nun ist zum führenden Mitglied des Komitees des für 1927 geplanten Turniers ernannt worden. Dies allein genügt, um meine Teilnahme daran unmöglich zu machen. Aber es treten noch zwei andere Umstände hinzu, um zu beweisen, daß die Veranstaltung des Turniers meine Teilnahme, die von vielen Schachfreunden innerhalb und außerhalb der Vereinigten Staaten lebhaft gewünscht wird, durchaus verhindern wollen.

Die Motive des Komitees, das die Einladungen zum Turnier ausgesandt hat, kann ich mir konstatieren, da es in einigen Hauptpersonen dasselbe Komitee ist, das das Turnier in New York von 1924 veranstaltet hat. Es erscheint gut, meine Beziehungen zu jenem Komitee jetzt der Öffentlichkeit bekanntzugeben. 1923 und Anfang 1924 lebte ich in Holland, Deutschland litt bitter unter den Nachwehen der Inflation. Sie hatte mein Vermögen vernichtet, und die Not der Zeit konnte nur durch materielle Produktion gelindert werden, die ich nicht verstand. In Holland ward ich gattinlich aufgenommen. Freunde hatten mir außerhalb des Schachs ein Arbeitsgebiet ermöglicht, als ich plötzlich durch Vermittlung von Herrn Kagan einen Brief erhielt, worin ich zu einem Turnier in New York eingeladen ward. Die Einladung war darauf berechnet, mich zu verleiten und herabzuleiten. Gleichzeitig mit ihr ließ man mich nämlich wissen, daß im Falle einer Ablehnung mein Ersatzmann, Dr. Laster, schon genannt sei; — sodann ward ich ersucht, mit einem Ja oder Nein innerhalb 24 Stunden zu antworten. Offenbar wollte das Komitee durch diese Unhöflichkeit mir kundtun, daß es zu Verhandlungen keine Lust habe. Es war klar, daß diejenigen, die mir die obige Einladung durch Herrn Kagan aufschickten — sie selbst blieben anonym — auf ein Nein von mir mit Sicherheit rechneten.

Aber dies war nicht das Hauptmotiv, das mich antrieb, Kämpfe, bei denen meine Person allein im Mittelpunkt steht, trage ich nicht in die Öffentlichkeit. Auch vertraue ich gern dem Spruche: Gottes Mühen mahlen langsam, doch sehr, sehr fein. Jeder liebt den Boden, auf den er als Kind getreten, die Muttersprache, durch die ihm die Kultur der Menschheit zugebracht wird. Irrendwie lebt in mir der deutsche Wald, die deutsche Sprache. London 1922 war deutsches Schach nicht vertreten, in Hastings und andern kleinen Turnieren durch Dr. Laster. In Währing-Ditrau hatte ich die Zuvorsicht gewonnen, gegen die jungen Schachmeister besser kämpfen zu können, als Dr. Laster bisher es vermocht hatte.

Als Turnierleiter ist Herr Merocoy gewählt, ein Schachmeister mittleren Ranges, der sich ohne Zweifel dadurch empfohlen hat, daß er mich in Kagan's neuesten Nachrichten in abscheulicher Weise angegriffen hat. Er hat dort angedeutet, ich rauche während der Partie, um meine Gegner zu führen. Er hat dort den Verfallern von Turnieren empfohlen, Meister, die ein Honorar fordern, auszuschießen; die Meister müßten klein beigegeben, da sie sonst verfallen würden. Bei dem andern Grund handelt es sich um den Überschub des Turniers, bei dessen Verteilung ich übergegangen worden bin. Der Manhattan Chess Club, der dafür verantwortlich ist, hat die von mir erbetene Unterstützung abgelehnt. Wiederum aber hat er leitende Mitglieder des Komitees für das geplante Turnier gestellt. Aber es handelt sich nicht um meine Teilnahme am Turnier: Res publica agitur. Das Komitee des Jahres 1924 ist viel zu parteiisch für Capablanca gewesen. Das Komitee des geplanten Turniers scheint nur

### Das deutsche Schach rief mich nach New York.

In New York ward ich in öffentlicher Versammlung von vielen hundert Personen mit starkem Beifall begrüßt. Bei derselben Gelegenheit hob der Präsident des Komitees hervor, daß das Turnier durch meine Teilnahme sehr an Spannung gewonnen habe. Das Publikum hatte offenbar von der Art meiner Einladung keine Ahnung, der Präsident des Komitees vielleicht auch nicht. Ich ersuhr bald, daß das Komitee durch eine kleine Gruppe regiert ward, die es verstand, die übrigen Mitglieder zu lenken oder im Dunkel zu lassen. Unter dieser kleinen Gruppe war wieder Herr Lederer der führende Geist. Von Mitgliedern des Komitees ersuhr ich, daß die Korrespondenz mit den Meistern Herr Lederer überlassen worden war und daß ein Honorar für mich vorgesehen war, ebenso wie Capablanca eines erhalten hätte. Ich fragte Herrn Lederer, ob er für die Art meiner Einladung, die doch ersichtlich darauf berechnet gewesen sei, meine Teilnahme zu verhindern. Aber diese Frage habe ich trotz meiner Bemühungen niemals Aufklärung erhalten können.

### Im Turnier ergreift ich bald die Führung.

Es war nicht das gewöhnliche Tempo des Londoner Turniers, und Capablanca war gezwungen, das äußerste aus sich herauszuholen, um mir nachzukommen. Mit größter Spannung sah das Publikum unserem zweiten Zusammenreffen entgegen, bei dem mein Gegner den Anzug hatte. Wir alle waren erregt, mit einer

### eine Kreatur von Capablanca

zu sein. Capablanca schreibt unverblümt im Namen des Komitees Briefe. Das Komitee hat an Stelle der alten Spielregeln jene gesetzt, die Capablanca für seine Mathe vorgeschrieben hat; nach altem Brauche aber müssen neue Regeln, bevor sie Geltung erlangen, erst durch die Versammlung der Meister gutgeheißen werden. In einer amerikanischen Zeitung wird erklärt, aus dem geplanten Turniere solle der logische Gegner Capablanca's hervorgehen, und Capablanca selbst vertritt diesen Standpunkt. Damit wäre die Frage, ob ich ein Match mit Capablanca spielen soll, oder nicht die Schachwelt gerade dies Match will, umgegangen. Ferner wird der Anspruch Aljeckins, der Capablanca rechtsgültig zu einem Match in Südamerika herausgefordert hat, mißachtet. Freilich, ein Komitee in Südamerika wird unparteiisch sein. Das Komitee des geplanten Turniers hat keinen Boden im amerikanischen Volk. Es ist eine kleine Minorität, von ein paar reichen Leuten unterstützt, die dies Turnier veranstalten wollen. Die Schachfreunde der Vereinigten Staaten wollen Unparteilichkeit. Dr. Em. Laster.

### Geist der Intrige

herrliche. Dort war ich nicht eingeladen worden, das Turnier war ohne Spannung verlaufen, da Capablanca keinen Antagonisten gehabt hätte, das englische Publikum hatte sich darüber beklagt. In dem darauffolgenden Turnier zu Hastings war ich geladen worden, ich hatte ein beachtliches Honorar, 100 Pfund, gefordert, man hatte es mir abgelehnt, durch Vermittlung von Herrn Kagan eine geringere Summe geboten, ich hatte abgelehnt, Dr. Laster hatte an meiner Statt gespielt. Sodann hatte Capablanca mich in einem fünf Seiten langen Artikel des British Magazine

### schimpflich angegriffen.

ich hatte dem Magazine eine Erwiderung geschrieben, worin ich viele Behauptungen Capa-

# Capablanca's Gimpfle gegen Dr. Laster.

Ein danktes Kapitel aus dem ... Spiel. — Eine Bräutierung der Schachwelt. — Eine geheimnisvolle Uhr.

Am März nächsten Jahres soll in New York ein kleines Turnier zwischen ersten Großmeistern ausgetragen werden. Unter den Namen, die bisher genannt wurden, vermischen wir den des früheren Weltmeisters Dr. Laster. Offenbar ist der deutsche Meister, den man in weitesten Kreisen auch zurzeit noch wohl für den stärksten Schachspieler der Welt hält und an dessen Teilnahme in New York der Schachwelt sehr viel gelegen ist, nicht eingeladen worden. Wir haben Herrn Dr. Laster, der in unseren Lesern als ständiger Mitarbeiter unseres Blattes bekannt ist, um eine Aufklärung gebeten und erhalten nunmehr seine hochinteressanten Darlegungen. Dr. Laster schreibt u. a.:

Die Motive des Komitees, das die Einladungen zum Turnier ausgesandt hat, kann man mit Konstruieren, da es in einigen Hauptpersonen das selbe Komitee ist, das das Turnier in New York von 1924 veranstaltet hat. Es erscheint gut, meine Beziehungen zu jenem Komitee jetzt der Öffentlichkeit bekanntzugeben. 1923 und Anfang 1924 lebte ich in Holland. Deutschland litt bitter unter den Nachwehen der Inflation. Sie hatte mein Vermögen vernichtet, und die Not der Zeit konnte nur durch materielle Produktion gelindert werden, die ich nicht verstand. In Holland ward ich gaffrei aufgenommen. Freunde hatten mich außerhalb des Schachs ein Arbeitsgebiet ermöglicht, als ich schließlich durch Vermittlung von Herrn Kagan einen Brief erhielt, worin ich zu einem Turnier in New York eingeladen ward. Die Einladung war darauf berechnet, mich zu verleiten und herüberzuführen.

Gleichzeitig mit ihr ließ man mich nämlich wissen, daß im Falle einer Ablehnung mein Ersahmann, Dr. Larrasch, schon genannt sei; — Johann ward ich ersucht, mit einem Sa oder Nein innerhalb 24 Stunden zu antworten. Offenbar wollte das Komitee durch diese Unhöflichkeit mir kundtun, daß es zu Verhandlungen keine Lust habe. Es war klar, daß diejenigen, die mir die obige Einladung durch Herrn Kagan zuschickten, sie selbst blieben anonym — auf ein Nein von mir mit Sicherheit rechneten.

Es waren zwei Motive, die mich dazu bewogen, die Einladung anzunehmen. Seit dem Londoner Turnier von 1922 hatte ich beobachtet, daß in der Schach-

### Geist der Intrige

herrsche. Dort war ich nicht eingeladen worden, das Turnier war ohne Spannung verlaufen, da Capablanca keinen Antagonisten gefunden hatte, das englische Publikum hatte sich darüber beklagt, daß das darauffolgende Turnier zu Hastings war ich geladen worden, ich hatte ein bescheidenes Honorar, 100 Pfund, gefordert, man hatte es mir abgelehnt, durch Vermittlung von Herrn Kagan eine geringere Summe geboten, ich hatte abgelehnt. Dr. Larrasch hatte an meiner Statt gespielt. Sodann hatte Capablanca mich in einem fünf Seiten langen Artikel des British Magazine schimpflich angegriffen.

Ich hatte dem Magazine eine Erwiderung geschickt, worin ich viele Behauptungen Capablanca's durch dokumentarische Belege als Unwahrheiten entlarvte, und das Magazine hatte mir nach vierwöchiger Ueberlegungsfrist mein Manuskript zurückgeschickt und dessen Veröffentlichung verweigert. Dies war vorausgegangen, die Art der Einladung nach New York in Verbindung mit alledem ließ auf einen unheimlichen Willen schließen, der heimlich, aber zielbewußt gegen mich intrigierte und dessen Zentrum bei Capablanca's Anhängern zu suchen war. Und dieser Geist der Intrige hatte sich nicht nur gegen mich gewendet. Ich war sein erstes Angriffsziel, doch nicht ein letztes; Bogoljubow war im Begriffe, auch aufs Korn genommen zu werden; Rudin'stein, der gegen Capablanca immer befehdet hatte, ebenfalls. Ich fürchte, daß ich diesem Geist durch persönliches Eingreifen entgegenzutreten nicht.

Aber dies war nicht das Hauptmotiv, das mich antrieb. Kämpfe, bei denen meine Person allein im Mittelpunkt steht, frage ich nicht in die Öffentlichkeit. Auch vertraue ich gern dem Spruche: Gottes Rücken mochten langam, doch sehr, sehr sein. Aber lieb den Boden, auf dem ich als Kind getreten, die Muttersprache, durch die ihm die Kultur der Menschheit zugetragen ward. Argendwie lebt in mir der deutsche Wald, die deutsche Sprache. In London, 1922 war deutsches Schach nicht vertreten, in Hastings und andern kleinen Turnieren durch Dr. Larrasch. In Hastings-Detroit hatte ich die Zuversicht gewonnen, gegen die jungen Schachmeister besser kämpfen zu können, als Dr. Larrasch bisher es vermocht hatte.

### Das deutsche Schach rief mich nach New York.

In New York ward ich in öffentlicher Verkündigung von vielen hundert Personen mit starkem Beifall begrüßt. Bei derselben Gelegenheit hob der Präsident des Komitees hervor, daß das Turnier durch meine Teilnahme sehr an Spannung gewonnen habe. Das Publikum hatte offenbar von der Art meiner Einladung keine Ahnung, der Präsident des Komitees viellecht auch nicht. Ich erfuhr bald, daß das Komitee durch eine kleine Gruppe regiert ward, die es verstand, die übrigen Mitglieder zu lenken oder im Dunkel zu lassen. Unter dieser kleinen Gruppe war wieder Herr Ledebor der führende Geist. Die Mitglieder des Komitees erfuhr ich, daß die Verbindung mit den Meistern Herrn Ledebor überlassen worden war und daß ein Honorar für mich vorgelesen war, wiewohl wie Capablanca eines erhalten hatte. Ich fragte Herrn Ledebor, ob er für die Art meiner Einladung, die ich schließlich darauf beruhigt gewesen sei, meine Teilnahme zu verhindern, verantwortlich sei. Ueber diese Frage erhielt ich keine Antwort.

## Berliner Tageblatt

Und wo bleibt Laster?

Ein „Weltmeisterschaftsschachturnier“ ohne den deutschen Großmeister.

Am 1. März wird in New York ein auf vier Wochen bestimmtes Schachmeisterturnier beginnen, das den Weltmeister Capablanca mit den fünf Schachmeistern zusammenbringen soll, die nach dortiger Ansicht für einen engeren Weltkampf mit Capablanca zuerst in Frage kommen. Es sind dies mit Capablanca, Bogoljubow, Nimzowitsch, Dr. Vidmar, Kieichin, Bogoljubow, Spielmann, Dr. Tartakower und Marshall, eventuell auch Spielmann, Dr. Tartakower und Reti. Warum man Emanuel Laster und Rudin'stein in diese Liste nicht aufgenommen hat, ist noch nicht bekannt. Jeder dieser vier Parteien zu spielen, und fünfmal wird wöchentlich fünf hat je vier Partien zu spielen, und fünfmal wird wöchentlich fünf Stunden hintereinander gespielt, außerdem Trostpreise von 2000, 1500 und 1000 Dollars ausgesetzt, außerdem Trostpreise und Urfehdschüsse für Einzelleistungen. Sämtliche Reise- und Aufenthaltskosten für die Teilnehmer sind zu bestreiten.

## Forster Tageblatt

Nr. 290

Sonnabend, den 11. Dezember 1926.

### Forster Schachverein.

Der Forster Meister Janders am 4. Dezember hatte eine zahlreiche Hörerschaft gefunden. „Dr. Laster's Spielweise und seine Auffassung vom Schach“ lautete das Thema. Der Meister entlegte sich seiner Aufgabe in etwa zweifelhafte Weise. Niemand wuchs dem Hörer das Bild Laster's. Es gibt eben nur einen Laster, wie Brandeburger, mit Stolz sagen, insbesondere die nicht noch seiner letzten großen Triumphe im New York 1924, wo er als einer der ersten nach brachte, und Moskau 1925, wo er wiederum im Januar dieses wie deshalb mit großer Spannung entgegen.

ARK TIMES, WEDNESDAY,

Zusammentreffen entgegen, bei dem mein Gegner den Augen hatte. Wir alle waren erregt, mit einer Erregung, wie sie der schöpferische Meister in sich und um sich spüren muß, um Großes zu leisten. Die Partie brachte auch einen leidenschaftlichen Kampf. Da bemerkte ich, daß die Schachuhr falsch ging. Sie war von Herrn Ledebor reguliert und stand unter seiner Kontrolle und Verantwortung. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß ich infolge der technischen Mängel dieser Uhr etwa 15 Minuten an Ueberlegungszeit eingebüßt hatte, ein erheblicher Nachteil, noch verschlimmert dadurch, daß ich zur Untersuchung der Uhr 20 Minuten der zur Erholung gewährten Pause verloren hatte. Es stellte sich heraus, daß einige Schachfreunde das Verhalten der Uhr bemerkt und nach Herrn Ledebor, der die Uhr zu berichtigen hatte, gesucht hatten, aber Herr Ledebor war nicht zu finden gewesen. Sollte Herr Ledebor die ihm unterstellten Uhren nicht genau gekannt haben? Es war seine Aufgabe, die Uhren zu kennen, insbesondere die Uhr, die bei einer so wichtigen Partie benutzt wurde. Er mußte gegenwärtig bleiben, um die Uhr im Notfall zu regulieren. Infolge der Erregung dieses Zwischenfalls, des Verlustes an Bedenkzeit, und der Uebermüdung machte ich in guter, klarer Stellung einen ganz groben Fehler und verlor dadurch die Partie; die einzige, die ich in New York verloren habe.

Dieser selbe Herr Ledebor nun ist zum führenden Mitglied des Komitees des für 1927 geplanten Turniers ernannt worden. Dies allein genügt, um meine Teilnahme daran unmöglich zu machen. Aber es treten noch zwei andere Umstände hinzu, um zu beweisen, daß die Veranstalter des Turniers meine Teilnahme, die von vielen Schachfreunden innerhalb und außerhalb der Vereinigten Staaten sehr gewünscht wird, durchaus verhindern wollen.



## New York 1927

Der Presse ist das offizielle Programm für das Internationale Großmeister-Turnier in New York jetzt zugegangen. Wir entnehmen ihm, daß außer dem Weltmeister Capablanca Dr. Aljechin, Spielmann, Marshall, Nimzowitsch und Dr. Vidmar teilnehmen. Als Ersatzleute sind vorgesehen: Dr. Tartakower und Réti. Wer in diesem Turnier Sieger wird, steht offen. Capablanca hat es zwar verstanden, Dr. Lasker und Bogoljubow abzuschütteln. Die Motive für Laskers Fernbleiben hat er selbst in einem längeren Exposé niedergelegt, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Bogoljubow nimmt nicht teil, weil man ihm eine Honorarforderung abgelehnt hat. Fast wäre es geglückt, durch eine raffinierte unscheinbare Bestimmung des Programms auch Aljechin fernzuhalten. Das Programm sah nämlich vor, daß der Sieger, oder, falls Capablanca Sieger würde, der Zweite das Vorrecht zum Kampfe um die Weltmeisterschaft mit Capablanca haben sollte. Aljechin ließ sich dies nicht bieten und berief sich auf die ihm von Capablanca bereits zuerkannte Priorität; er erhielt darauf eine merkwürdig unwillig anmutende Zustimmung Capas, daß sein Wettkampf mit dem New Yorker Turnier nichts zu tun habe.

So ist das New Yorker Turnier-Programm nur Torso geblieben, wenn auch bei der hohen Qualität der verbliebenen Teilnehmer schachlich viel zu erwarten bleibt. Wir verweisen in diesem Zusammenhange auf die im gleichen Heft besprochene kleine Schrift unseres Partiemitarbeiters A. Brinckmann. Es ist und bleibt aber bedauerlich, daß persönliche Kabalen es vermocht haben, diesem Turnier seinen Hauptreiz, ein Zusammentreffen der drei wohl größten Schachmeister Capablanca, Lasker und Dr. Aljechin, zu nehmen. Das Ergebnis wird daher von uns Deutschen nicht als maßgeblich anerkannt werden können. Nach unserer Ueberzeugung ist Lasker ein Faktor, dessen Beteiligung unter allen Umständen und mit allen Mitteln hätte erreicht werden müssen. Ihm selbst kann man es nicht übelnehmen, wenn er unter den von ihm geschilderten Umständen eine Beteiligung ablehnt, die man nie gewünscht hat. Aufzudrängen brauchte er sich nicht. Ob er freilich mit seinen Ausführungen dieser Sache den besten Dienst getan hat, bleibt bei allem zu bezweifeln: Weniger wäre hier mehr gewesen.

Die übrigen Bestimmungen des Programms sind in mancher Beziehung interessant. Das Turnier findet in vier Umgängen zu fünf Runden statt. Innerhalb der einzelnen Umgänge liegt die Reihenfolge der Runden nicht fest; die zu spielende Runde wird stets erst am Tage vorher ausgelost. Die drei Preise sind recht ansehnlich: 2000, 1500 und 1000 Dollar. Die Nichtpreisträger erhalten für jede gewonnene Partie 50 Dollar, für jede Remise 25 Dollar. Maßgeblich sind für das Turnier die Regeln für den Kampf um die Weltmeisterschaft, die wir weiter unten abdrucken. Zeitkontrolle findet nach  $2\frac{1}{2}$  Stunden für 40 Züge statt. Gespielt wird von 2 Uhr bis 7 Uhr nachmittags wöchentlich fünfmal. Die beiden übrigen Tage sind für Hängepartien bestimmt; spielfreie Tage gibt es also nicht. Nach der 10. und nach der 1. Runde können Extratage für etwa unerledigte Partien eingelegt werden. Interessant ist die Bestimmung, daß die Spieler einander kein Remis anbieten dürfen. Ein solches Angebot muß durch die Hand des Turnierleiters gehen. Der Turnierleiter kann Angebote zurück-



weisen, wenn sie vor dem 40. Zuge gemacht werden. Als Turnierleiter fungiert Großmeister Géza Maroczy. Für den Pressedienst zeichnet verantwortlich Hermann Helms; Sekretär, d. h. Geschäftsführer des ganzen Turniers, ist der von Lasker mit so schweren Vorwürfen belegte N. L. Lederer.

## Capablanca's Giftpfeile gegen Dr. Lasker

Der „Essener Allgemeinen Zeitung“ vom 21. Dezember 1926 entnehmen wir die nachfolgenden, unter diesem Titel veröffentlichten Ausführungen:

Im März nächsten Jahres soll in New York ein kleines Turnier zwischen ersten Großmeistern ausgetragen werden. Unter den Namen, die bisher genannt wurden, vermißten wir den des früheren Weltmeisters Dr. Lasker. Offenbar ist der deutsche Meister, den man in weitesten Kreisen auch zur Zeit noch wohl für den stärksten Schachspieler der Welt hält, und an dessen Teilnahme in New York der Schachwelt sehr viel gelegen ist, nicht eingeladen worden. Wir haben Dr. Lasker, der ja unsern Lesern als ständiger Mitarbeiter unseres Blattes bekannt ist, um eine Aufklärung gebeten und erhalten nunmehr seine hochinteressanten Darlegungen. Dr. Lasker schreibt u. a.:



Die Motive des Komitees, das die Einladungen zum Turnier ausgesandt hat, kann ich mir konstruieren, da es in einigen Hauptpersonen dasselbe Komitee ist, das das Turnier in New York 1924 veranstaltet hat. Es erscheint gut, meine Beziehungen zu jenem Komitee jetzt der Öffentlichkeit bekanntzugeben. 1923 und Anfang 1924 lebte ich in Holland. Deutschland litt bitter unter den Nachwehen der Inflation. Sie hatte mein Vermögen vernichtet, und die Not der Zeit konnte nur durch materielle Produktion gelindert werden, die ich nicht verstand. In Holland ward ich gastfrei aufgenommen. Freunde hatten mir außerhalb des Schachs ein Arbeitsgebiet ermöglicht, als ich plötzlich durch Vermittlung von Herrn Kagan einen Brief erhielt, worin ich zu einem Turnier in New York eingeladen ward. Die Einladung war darauf berechnet, mich zu verletzen und herabzusetzen. Gleichzeitig mit ihr ließ man mich nämlich wissen, daß im Falle meiner Ablehnung mein Ersatzmann, Dr. Tarrasch, schon genannt sei; sodann ward ich ersucht, mit einem Ja oder Nein innerhalb 24 Stunden zu antworten. Offenbar wollte das Komitee durch diese Unhöflichkeit mir kundtun, daß es zu Verhandlungen keine Lust habe. Es war klar, daß diejenigen, die mir die obige Einladung durch Herrn Kagan zuschickten — sie selbst blieben anonym — auf ein Nein von mir mit Sicherheit rechneten.

Es waren zwei Motive, die mich dazu bewogen, die Einladung anzunehmen. Seit dem Londoner Turnier von 1922 hatte ich beobachtet, daß in der Schachwelt ein



### Geist der Intrige

herrsche. Dort war ich nicht eingeladen worden, das Turnier war ohne Spannung verlaufen, da Capablanca keinen Antagonisten gehabt hatte, das englische Publikum hatte sich darüber beklagt. In dem darauffolgenden Turnier zu Hastings war ich geladen worden, ich hatte ein bescheidenes Honorar, 100 Pfund, gefordert, man hatte es mir abgeschlagen, durch Vermittlung von Herrn Kagan eine geringere Summe geboten, ich hatte abgelehnt. Dr. Tarrasch hatte an meiner Statt gespielt. Sodann hatte Capablanca mich in einem fünf Seiten langen Artikel des „British Magazine“

### schimpflich angegriffen,

ich hatte dem Magazine eine Erwiderung geschickt, worin ich viele Behauptungen Capablancas durch dokumentarische Belege als Unwahrheiten entlarvte, und das „Magazine“ hatte mir nach vierwöchiger Ueberlegungsfrist mein Manuskript zurückgesandt und dessen Veröffentlichung verweigert. Dies war vorausgegangen, die Art der Einladung nach New York in Verbindung mit alledem ließ auf einen einheitlichen Willen schließen, der heimlich, aber zielbewußt gegen mich intrigierte, und dessen Zentrum bei Capablancas Anhängern zu suchen war. Und dieser Geist der Intrige hatte sich nicht nur gegen mich gewendet. Ich war sein erstes Angriffsziel, doch nicht sein letztes; Bogoljubow war im Begriffe, auch aufs Korn genommen zu werden; Rubinstein, der gegen Capablanca immer bestanden hatte, ebenfalls. Ich fühlte, daß ich diesem Geist durch persönliches Eingreifen entgegentreten müsse.

Aber dies war nicht das Hauptmoment, das mich antrieb. Kämpfe, bei denen meine Person allein im Mittelpunkt steht, trage ich nicht in die Öffentlichkeit. Auch vertraue ich gern dem Spruche: Gottes Mühlen mahlen langsam, doch sehr, sehr fein. Jeder liebt den Boden, auf den er als Kind getreten, die Muttersprache, durch die ihm die Kultur der Menschheit zugetragen ward. Irgendwie lebt in mir der deutsche Wald, die deutsche Sprache. In London 1922 war deutsches Schach nicht vertreten, in Hastings und andern kleinen Turnieren durch Dr. Tarrasch. In Mährisch-Ostrau hatte ich die Zuversicht gewonnen, gegen die jungen Schachmeister besser kämpfen zu können, als Dr. Tarrasch bisher es vermocht hatte.

### Das deutsche Schach rief mich nach New York.

In New York ward ich in öffentlicher Versammlung von vielen hundert Personen mit starkem Beifall begrüßt. Bei derselben Gelegenheit hob der Präsident des Komitees hervor, daß das Turnier durch meine Teilnahme sehr an Spannung gewonnen habe. Das Publikum hatte offenbar von der Art meiner Einladung keine Ahnung, der Präsident des Komitees vielleicht auch nicht. Ich erfuhr bald, daß das Komitee durch eine kleine Gruppe regiert ward, die es verstand, die übrigen Mitglieder zu lenken und im Dunkel zu lassen. Unter dieser kleinen Gruppe war wieder Herr Lederer der führende Geist. Von Mitgliedern des Komitees erfuhr ich, daß die Korrespondenz mit den Meistern Herrn Lederer überlassen worden war, und daß ein Honorar für mich vorgesehen war, ebenso wie Capablanca eines erhalten hatte. Ich fragte Herrn Lederer, ob er für die Art meiner Einladung, die doch ersichtlich darauf berechnet gewesen sei, meine Teilnahme zu verhindern, verantwortlich sei. Ueber diese Frage habe ich trotz meiner Bemühungen niemals Aufklärung erhalten können.

### Im Turnier ergriff ich bald die Führung.



Es war nicht das gemächliche Tempo des Londoner Turniers, und Capablanca war gezwungen, das Aeüßerste aus sich herauszuholen, um mir nachzukommen. Mit größter Spannung sah das Publikum unserm zweiten Zusammentreffen entgegen, bei dem mein Gegner den Anzug hatte. Wir alle waren erregt, mit einer Erregung, wie sie der schöpferische Meister in sich und um sich spüren muß, um Großes zu leisten. Die Partie brachte auch einen leidenschaftlichen Kampf. Da bemerkte ich, daß die Schachuhr falsch ging. Sie war von Herrn Lederer reguliert und stand unter seiner Kontrolle und Verantwortung. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß ich infolge der technischen Mängel dieser Uhr etwa 15 Minuten an Ueberlegungszeit eingebüßt hatte, ein erheblicher Nachteil, noch verschlimmert dadurch, daß ich zur Untersuchung der Uhr 20 Minuten der zur Erholung gewährten Pause verloren hatte. Es stellte sich heraus, daß einige Schachfreunde das Versagen der Uhr bemerkt und nach Herrn Lederer, der die Uhr zu berichtigen hatte, gesucht hatten, aber Herr Lederer war nicht zu finden gewesen. Sollte Herr Lederer die ihm unterstellten Uhren nicht genau gekannt haben? Es war seine Aufgabe, die Uhren zu kennen, insbesondere die Uhr, die bei einer so wichtigen Partie benutzt wurde. Er mußte gegenwärtig bleiben, um die Uhr im Notfall zu regulieren. Infolge der Erregung dieses Zwischenfalls, des Verlustes an Bedenkzeit und der Uebermüdung machte ich in guter, klarer Stellung einen ganz groben Fehler und verlor dadurch die Partie; die einzige, die ich in New York verloren habe.

Dieser selbe Herr Lederer nun ist zum führenden Mitglied des Komitees des für 1927 geplanten Turniers ernannt worden. Dies allein genügt, um meine Teilnahme daran unmöglich zu machen. Aber es treten noch zwei andere Umstände hinzu, um zu beweisen, daß die Veranstalter des Turniers meine Teilnahme, die von vielen Schachfreunden innerhalb und außerhalb der Vereinigten Staaten lebhaft gewünscht wird, durchaus verhindern wollen.

\*

Zu dem Turnier wurden eingeladen: Capablanca, Marshall, Aljechin, Nimzowitsch, Bogoljubow (dessen Teilnahme vom Komitee allerdings hinterher wieder verhindert wurde). Als Ersatzmann ist eingeladen Spielmann, und in diesen Tagen fragte Lederer auch bei Réti an.

---



Der „Essener Zeitung“ vom 21. Dezember 1926 entnehmen wir die nachfolgenden Ausführungen:

„Im März nächsten Jahres soll in New York ein kleines Turnier zwischen ersten Großmeistern ausgetragen werden. Unter den Namen, die bisher genannt wurden, vermißten wir den des früheren Weltmeisters Dr. Lasker. Offenbar ist der deutsche Meister, den man in weitesten Kreisen auch zur Zeit noch wohl für den stärksten Schachspieler der Welt hält, und an dessen Teilnahme in New York der Schachwelt sehr viel gelegen ist, nicht eingeladen worden. Wir haben Dr. Lasker, der ja unseren Lesern als ständiger Mitarbeiter unseres Blattes bekannt ist, um eine Aufklärung gebeten und erhalten nunmehr seine hochinteressanten Darlegungen. Dr. Lasker schreibt u. a.:

Die Motive des Komitees, daß die Einladungen zum Turnier ausgesandt hat, kann ich mir konstruieren, da es in einigen Hauptpersonen dasselbe Komitee ist, das das Turnier in New York 1924 veranstaltet hat. Es erscheint gut, meine Beziehungen zu jenem Komitee jetzt der Öffentlichkeit bekanntzugeben. 1923 und Anfang 1924 lebte ich in Holland. Deutschland litt bitter unter den Nachwehen der Inflation. Sie hatte mein Vermögen vernichtet, und die Not der Zeit konnte nur durch materielle Produktion gelindert werden, die ich nicht verstand. In Holland ward ich gastfrei aufgenommen. Freunde hatten mir außerhalb des Schachs ein Arbeitsgebiet ermöglicht, als ich plötzlich durch Vermittlung von Herrn Kagan einen Brief erhielt, worin ich zu einem Turnier in New York eingeladen wurde.



Die Einladung war darauf berechnet, mich zu verletzen und herabzusetzen. Gleichzeitig ließ man mich nämlich wissen, daß im Falle meiner Ablehnung mein Ersatzmann, Dr. Tarrasch, schon genannt sei; sodann ward ich ersucht, mit einem Ja oder Nein innerhalb 24 Stunden zu antworten. Offenbar wollte das Komitee durch diese Unhöflichkeit mir kundtun, daß es zu Verhandlungen keine Lust habe. Es war klar, daß diejenigen, die mir die obige Einladung durch Herrn Kagan zuschickten — sie selbst blieben anonym — auf ein Nein von mir mit Sicherheit rechneten.

Es waren zwei Motive, die mich dazu bewogen, die Einladung anzunehmen. Seit dem Londoner Turnier von 1922 hatte ich beobachtet, daß in der Schachwelt ein Geist der Intrigue herrsche. Dort war ich nicht eingeladen worden, das Turnier war ohne Spannung verlaufen, da Capablanca keinen Antagonisten gehabt hatte, das englische Publikum hatte sich darüber beklagt. In dem darauffolgenden Turnier zu Hastings war ich geladen worden, ich hatte ein bescheidenes Honorar, 100 Pfund, gefordert, man hatte es mir abgeschlagen, durch Vermittlung von Herrn Kagan eine geringere Summe geboten, ich hatte abgelehnt. Dr. Tarrasch hatte an meiner Statt gespielt. Sodann hatte Capablanca mich in einem fünf Seiten langen Artikel des „British Magazine“ schimpflich angegriffen, ich hatte dem „Magazine“ eine Erwiderung geschickt, worin ich viele Behauptungen Capablancas durch dokumentarische Belege als Unwahrheiten entlarvte, und das „Magazine“ hatte mir nach vierwöchiger Ueberlegung mein Manuskript zurückgesandt und dessen Veröffentlichung verweigert. Dies war vorausgegangen, die Art der Einladung nach New York in Verbindung mit alledem ließ auf einen einheitlichen Willen schließen, der heimlich aber zielbewußt gegen mich intrigierte, und dessen Zentrum bei Capablancas Anhängern zu suchen war. Und dieser Geist der Intrigue hatte sich nicht nur gegen mich gewendet. Ich war sein erstes Angriffsziel, doch nicht sein letztes; Bogoljubow war im Begriffe, auch aufs Korn genommen zu werden; Rubinstein, der gegen Capablanca immer bestanden hatte, ebenfalls. Ich fühlte, daß ich diesem Geist durch persönliches Eingreifen entgegenzutreten müsse.

Aber dies war nicht das Hauptmoment, das mich antrieb. Kämpfe, bei denen meine Person allein im Mittelpunkt steht, trage ich nicht in die Öffentlichkeit. Auch vertraue ich gern dem Spruche: Gottes Mühlen mahlen langsam, doch sehr sehr fein. Jeder liebt den Boden, auf den er als Kind getreten, die Muttersprache, durch die ihm die Kultur der Menschheit zugetragen ward. Irgendwie lebt in mir der deutsche Wald, die deutsche Sprache. In London 1922 war deutsches Schach nicht vertreten, in Hastings und anderen kleineren Turnieren durch Dr. Tarrasch. In Mährisch-Ostrau hatte ich die Zuversicht gewonnen, gegen die jungen Schachmeister besser kämpfen zu können, als Dr. Tarrasch bisher es vermocht hatte. Das deutsche Schach rief mich nach New York.

In New York ward ich in öffentlicher Versammlung von vielen hundert Personen mit starkem Beifall begrüßt. Bei derselben Gelegenheit hob der Präsident des Komitees hervor, daß das Turnier durch meine Teilnahme sehr an Spannung gewonnen habe. Das Publikum hatte offenbar von der Art meiner Einladung keine Ahnung, der Präsident des Komitees vielleicht auch nicht. Ich erfuhr bald, daß das Komitee durch eine kleine Gruppe regiert ward, die es verstand, die übrigen Mitglieder zu lenken und im Dunkel zu lassen. Unter dieser kleinen Gruppe war wieder Herr Lederer der führende Geist. Von Mitgliedern des Komitees erfuhr ich, daß die Korrespondenz mit den Meistern Herrn Lederer überlassen war, und daß ein Honorar für mich vorgesehen war, ebenso wie Capablanca eines er-



halten hatte. Ich fragte Herrn Lederer, ob er für die Art meiner Einladung, die doch ersichtlich darauf berechnet gewesen sei, meine Teilnahme zu verhindern, Aufklärung erhalten können.

Im Turnier ergriff ich bald die Führung. Es war nicht das gemächliche Tempo des Londoner Turniers, und Capablanca war gezwungen, das Aeußerste aus sich herauszuholen, um mir nachzukommen. Mit größter Spannung sah das Publikum unserm zweiten Zusammentreffen entgegen, bei dem mein Gegner den Anzug hatte. Wir alle waren erregt, mit einer Erregung, wie sie der schöpferische Meister in sich und um sich spüren muß, um Großes zu leisten. Die Partie brachte auch einen leidenschaftlichen Kampf. Da bemerkte ich, daß die Schachuhr falsch ging. Sie war von Herrn Lederer reguliert und stand unter seiner Kontrolle und Verantwortung. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß ich infolge der technischen Mängel dieser Uhr etwa 15 Minuten an Ueberlegungszeit eingebüßt hatte, ein erheblicher Nachteil, noch verschlimmert dadurch, daß ich zur Untersuchung der Uhr 20 Minuten der zur Erholung gewährten Pause verloren hatte. Es stellte sich heraus, daß einige Schachfreunde das Versagen der Uhr bemerkt und nach Herrn Lederer, der die Uhr zu berichtigen hatte, gesucht hatten, aber Herr Lederer war nicht zu finden gewesen. Sollte Herr Lederer die ihm unterstellten Uhren nicht genau gekannt haben? Es war seine Aufgabe, die Uhren zu kennen, insbesondere die Uhr, die bei einer so wichtigen Partie benutzt wurde. Er mußte gegenwärtig bleiben, um die Uhr im Notfall zu regulieren. Infolge der Erregung dieses Zwischenfalls, des Verlustes an Bedenkzeit und der Uebermüdung machte ich in guter, klarer Stellung einen ganz groben Fehler und verlor dadurch die Partie; die einzige, die ich in New York verloren habe.

Dieser selbe Herr Lederer nun ist zum führenden Mitglied des Komitees des für 1927 geplanten Turniers ernannt worden. Dies allein genügt, um meine Teilnahme daran unmöglich zu machen. Aber es treten noch zwei andere Umstände hinzu, um zu beweisen, daß die Veranstalter des Turniers meine Teilnahme, die von vielen Schachfreunden innerhalb und außerhalb der Vereinigten Staaten gewünscht wird, durchaus verhindern wollen.

\* \* \*

In dem New Yorker „Times“ vom 26. Januar verteidigt sich Lederer wie folgt:

„Dr. Lasker wurde nicht formell zur Teilnahme am diesjährigen New Yorker Turnier eingeladen, weil er in einem Briefe an den Manhattan Chess Club darüber Klage führte, daß er noch nicht seinen Anteil am „Surplus“ der Eintrittsgelder von 1924 erhalten habe. Nach offiziellen Aufzeichnungen war ja ein Defizit von 400 Dollars geblieben. Dr. Lasker wurde informiert, daß er zum kommenden Turnier zugelassen werde, wenn er seine Bereitwilligkeit einem hiesigen Freunde kabela würde. Dies lehnte der frühere Weltmeister ab und so wird das Turnier ohne ihn abgehalten. Der Grund, warum keine formelle Einladung an den deutschen Meister erging, war der, daß dies nach der Meinung des Komitees nur einen neuen verletzenden Brief Laskers ergeben würde, mit neuen Klagen, daß das Komitee ihn geprellt habe.“

Im einzelnen antwortet Lederer auf den Vorwurf, daß man 1924 Dr. Lasker nur einen Tag Bedenkzeit zum Entschluß der Teilnahme gegeben habe: „Wir haben die Kabeltelegramme als Beweis — und sie wurden von nahen Freunden



Laskers in diesem Lande geprüft — daß er 12 Tage Zeit hatte, sich über seinen Eintritt ins Turnier klar zu werden. Wir erhielten keine Antwort von ihm. Wir warteten so lange als möglich mit den abschließenden Verfügungen, unser letztes Kabeltelegramm ließ allerdings nur einen Tag Zeit.“

„Lasker beklagt sich, daß ihm der übliche Spesenersatz von 500 Dollar nicht bezahlt wurde. Dieser Betrag wird nur dem Weltmeister bezahlt und Dr. Lasker vergaß dies augenscheinlich. Was den Anteil am „Surplus“ betrifft, ist dies lächerlich, weil das Komitee ein Defizit von 400 Dollar aus eigener Tasche zu decken hatte.“

„Die Klage, daß an der Turnieruhr manipuliert wurde, um Lasker zu benachteiligen, ist absolut falsch. Was in der zweiten Partie Capablanca—Lasker vorfiel, war dies, daß Lasker nach einem seiner Züge seine Uhr zu stoppen vergaß. Die Zeit lief zu seinen Ungunsten und er bemerkte es nicht. Ich langte hinüber und stoppte seine Uhr, was ihm natürlich nicht schadete, sondern nützte. Er behauptete, daß die Uhr nachher repariert wurde und daß ihm dies weitere fünfzehn Minuten kostete. Das ist falsch. Er sagte, daß dieser Unrenzwischenfall ihn zu einem schrecklichen Fehler veranlaßte, welcher den Verlust der Partie verursachte. Dies ist nicht der Fall. Der schreckliche Fehler wurde von Lasker abends begangen, drei oder vier Stunden später.“

Im zweiten Teil seiner Entgegnung geht Lederer selbst zum Angriff über. Er wirft Lasker „unfair tactics“ vor und führt als Beispiele der Störung des Gegners an: unpassende Remisangebote, Oeffnung von Fenstern, die den Partner belästigen, endlich „Ausräuchern“ des Gegners durch Zigarrenrauch. Hierüber schreibt er: „Während der Partien rauchte der deutsche Meister lange, schwarze Fünfcint-Zigarren, welche bei gewöhnlichen Menschen heftige Reizungen der Nase und des Rachens verursachen. Saß er nicht am Schachbrett, so rauchte Lasker ausgezeichnete Havannas. Sobald der Ex-Weltmeister eine seiner Fünfcint-Zigarren anzündete, beeilten sich die Umstehenden, ihm mit teuren Zigarren aufzuwarten. Diese legte Dr. Lasker für seine Mußzeit beiseite, während er fortfuhr, mit seinen schrecklichen schwarzen Zigarren energisch weiter zu paffen.“

\* \* \*

Demgegenüber ist Dr. Lasker nicht schweigsam geblieben. In einer Antwort klagt er das Komitee an, keine klare Aufstellung über die Ausgaben veröffentlicht zu haben. Sein Eindruck ist, daß das Komitee einigen Schachmeistern Subsidien bewilligt hat (Janowski, Yates u. a.), trotzdem es über einen eventl. Ueberschuß verfügt hatte. Ein solcher war den Meistern zugesprochen worden. Durch diese nachträgliche Zubilligung und Auszahlung von Sondergeldern war natürlich zuletzt kein Ueberschuß mehr vorhanden. Das heißt großmütig sein auf Kosten anderer. Ferner findet er es unkorrekt, daß in der Geschichte, die das Turnierbuch 1924 darlegt, von jenen Versprechen an die Meister gar nichts erwähnt wird.

Dr. Lasker berührt sodann in diesem Zusammenhang den Standpunkt der Ehre und der Pflicht. „Pflicht ist es, die Standesehre der Schachmeister nicht preiszugeben, sondern sie zu verteidigen. Es macht einen Unterschied, ob die Schachpartien ein kleines oder großes Publikum interessieren. Letzterenfalls ist es recht und billig, daß dies im Honorar zum Ausdruck kommt; hingegen unrecht, unbillig, wenn dies nicht bewertet wird. — Ehre gebeut, für eine gute Sache zu kämpfen, wie ich es tue, nicht aber zu sagen, was allen fundamentalen Satzungen der Gesellschaft widerspricht: die höhere Wertung des höher Gearteten sei un-

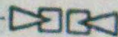


berechtigt . . . Es wäre falsch, anzunehmen, daß es sich hier um einen individuellen Fall handelt. Der Kampf hat grundsätzliche Bedeutung und geht jeden schöpferischen Schachmeister der Gegenwart und Zukunft an.“

\* \* \*

Ich konnte mich bisher nicht entschließen, die Erklärung Dr. Laskers und die Erwiderung des Herrn Lederer zu bringen, weil ich mit aller in dieser Angelegenheit beteiligten Personen befreundet bin und tue es jetzt nur auf Wunsch vieler Abonnenten.

B. Kagan.



*Kagan's Neueste Schachnachrichten*, no. 2b, April-June 1927,  
pp. 277–281

With special thanks to Peter Anderberg.

Richard Forster: “Lasker Speaks Out (1926)”

<https://www.chesshistory.com/winter/extra/laskerrevelations.html>

© Richard Forster, Chesshistory.com, 2020